

Wittgensteiner Zeitung

Ämtliches Anzeigebblatt der Stadt Laasphe,
der Kemter Banke, Grundtebrück und Wittgenstein.

Anzeigen werden die einspaltige
Zeile oder deren Raum mit 20 Pf.
berechnet; Wiederholungen mit
entsprechendem Rabatt.

Nr. 39.

Telegraphische Nr. 79.

Laasphe, Mittwoch den 15. Mai 1918.

43. Jahrgang.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Gemäß § 4 Absatz 4 der Verordnung für die Provinz
Westfalen habe ich folgende Frühjahrs-Ärzttermine fest-
gesetzt:

Mittwoch, den 15. Mai 1918.

Morgens 7 1/2 Uhr in Werleburg, Viehmarktplat.
" 8 1/2 " " Schöller an Stein.
" 10 " " Girkhausen beim Wirt Florin.
" 11 1/2 " " Neuenberg " " Rosel.
Nachm. 1 " " Rangewiese " " Gerke.
" 2 " " Hahelhe " " Dienst.

Donnerstag, den 16. Mai 1918.

Morgens 8 1/2 Uhr in Aus am Bahnhof.
" 10 " " Wingershausen beim Wirt Weber.
Nachm. 12 " " Wirtelbach am Bahnhof.
" 12 1/2 " " Wemelsdorf beim Wirt Kaiser.
" 1 1/4 " " Bürger.
" 3 " " Wirtelbach " " Vorsteher.
" 4 " " Schamider " "

Freitag den 17. Mai 1918.

Morgens 9 Uhr in Wunderhausen beim Wirt Frank.
" 10 " " Diebshausen " " Dienst.
" 11 1/2 " " Altschhausen " " Benner.
Nachm. 1 " " Elhoff " " Gg. Spies.

Die Bullenhalter dürfen unter den vorstehend ange-
gebenen Ortschaften den Ort, an dem sie vorstellen wollen,
wählen. Weitere Ärzttermine werden später bekannt gegeben.

Die Bullen müssen bei der Vorführung mit Hasen-
ring versehen sein, widrigenfalls sie nicht angelobt werden.
Die Bullenhalter sind überhaupt für die sichere Vorführung
verantwortlich.

Vorzuführen sind sämtliche Zuchtstiere, die fernerhin
zum Decken fremder Kühe benutzt werden sollen. Die
Deckstücker der bereits angelobten Bullen sind stets mit-
zubringen.

Die Besitzer der vorzuführenden Tiere haben sich vor-
her die Abstammungsnachweise der Tiere zu beschaffen, und
bei der Ärtung vorzulegen. Die Ärtkommission ist befugt,
Tiere, deren Abstammungsnachweise fehlen, von der Ärtung
auszuschließen. Mit der Ärtung der Bullen ist zugleich
die Aufnahme von Kühen in das Herdbuch verbunden. An
dieser Stelle sei nochmals auf die Wichtigkeit der Eintragung
des Zuchtviehs in das Herdbuch hingewiesen. Nur hinsicht-

lich der eingetragenen Tiere kann mit Sicherheit angenommen
werden, daß sie von der Beschlagnahme und Forderung
verschont bleiben. Die Aufnahmegebühr beträgt 50 Pf.
je Stück. Das Kennzeichnen der von eingetragenen Kühen
gefallenen, und zur Ärtung bestimmten Kühe findet erst
im Sommer statt.

Dagegen werden bei der jetzigen Ärtung gleichzeitig
die Kühe mit angelobt.

Ziegenböcke werden bei der Frühjahrsärtung nicht
mehr angelobt.

Werleburg, den 7. Mai 1918.

Der Vorsitzende der Ärtkommission.
Dr. Kretschmar, L. Landrat.

Was wird mit Rußland?

Die Dampfwalze wird nicht wieder fort.

Da gibt der Gegner ständig ungeheure Summen
aus, um in Rußland die Stimmung gegen Deutschland
wieder zur Siebehtige aufzupeitschen und damit die
russische Dampfwalze wieder flott zu machen.

Bei den Bolschewiki, den „Verrätern an der Bünde-
nischpflicht“, den Partnern Deutschlands bei dem Frieden
von Brest-Litowsk, findet man keine oder nur wenig
Hoffnung. Die sind nach gegnerischer Darstellung nur
vorgeschobene Agenten Deutschlands und von Berlin
abhängig. Also muß ein radikaler Umsturz in
Deutschland erstrebt werden, und dazu bedarf es einer
Monarchie, eines Zaren, dessen Lebensinteresse die Un-
abhängigkeit ist. Sogar einen russischen Zaren in Ruß-
land würde man da in Kauf nehmen. In einem
der rücksichtslosesten Deutschhasserblätter von Frank-
reich, dem royalistischen „Gaulois“, schreibt Arthur
Meier in diesem Sinne:

„Man muß aber bedenken, daß, mögen die Maxi-
malisten weiter regieren oder noch ein Herrscher ihnen
entgegengetreten, eins sicher ist: Rußland wird seine
Armee nicht derart reorganisieren können, daß es
dem Verbands helfen oder sie in den Dienst Deutsch-
lands stellen kann. In der Beziehung ist nichts
zu erhoffen und zu befürchten. Die Deutschen sind in
Sowjetrußland und haben einen Staatsfeind in der Ukraine
ausgeführt, sie werden auch Petersburg besetzen, wenn
es ihnen gut scheint. Wie kann es also für den
Verband noch schimmer werden? Ein Herrscher aber,
mag ihn der Verband oder Deutschland einsetzen, wird
immer ein nationaler sein. Selbst angenommen, es
wäre ein deutscher Prinz, ich sehe diesen äußerst un-
wahrscheinlichen Fall, so müßte er doch schließlich
die Interessen des von ihm adoptierten Landes an

gegen Deutschland verteidigen. Der König von Ruß-
land ist ein Hohenzollern, und er zögerte doch nicht,
für die Interessen seines Volkes einzutreten. Man
kann sich leicht damit vergnügen, mich wegen meines
unverbesserlichen Monarchismus zu tadeln. Ich bin
Monarchist, weil ich von der Republik eine eigene
Auffassung habe. Eine Republik, die ihre Aufgabe er-
füllen will, fordert von ihren Leitern geradezu über-
menschliche Eigenschaften. Die Monarchie hat auch ihre
Stärken und ihre Schwächen, aber ein gewöhnlicher
Sterblicher kann ihr genügen, der Tugend eines Cato
und der Strenge eines Brutus bedarf es nicht. Die
Republik muß vollkommen sein, deswegen ist sie über-
menschlich, die Monarchie dagegen ist ebenso, wie alles
Menschentum, besserungsfähig.“

An diese Besserungsfähigkeit freilich glaubt man
im allgemeinen in Frankreich nicht. So führt Oberst-
leutnant G. Bris im „Radical“ aus:

„Ich habe schon einmal darauf hingewiesen, daß
die Wiederherstellung des Zarentums ein Traum
des (gemeint ist: deutschen) Kaisers ist. Wird sie eine
Tatsache werden? Wird ein neuer Zar, der seine Thron-
besteigung der Gnade seines mächtigen Nachbarn ver-
dankt, sich nicht mit ihm aus Interesse und Dankbarkeit
verbinden? Wenn die Sache auch unwahrscheinlich aus-
fällt, so ist sie doch nicht unmöglich. Der russische
Botschafter ist bereits von der Beamtenliste geplant
gewesen, ehe er von den Bolschewiki ausgeführt wurde.
Könnte die heilige Allianz der drei Kaiser nicht wieder
aufleben? Wiederholen wir also nicht die Fehler der
Vergangenheit. Lassen wir dem Kaiser nicht die Zeit,
neue Ränke im Osten zu spinnen, die ihn eine wert-
volle Stütze verschaffen und unseren Verbündeten,
besonders den Engländern, zahlreiche Schwierigkeiten be-
reiten würden, die aus den völkischen und religiösen
Bedingungen der asiatischen Völker entstehen. Tägli-
ch wird der deutsche Druck auf die Neutralen in
Europa stärker.“

Die Offrage ist die Kernfrage der Zukunft, das
merkt man bei den Feinden längst. Die ganz große
Zukunftsweltgeschichte vollzieht sich im Osten, wo starke
Zugendvölker des kulturellen Erwachsens harren.

Verpakte Friedensmöglichkeiten.

Das Sündenregister der französischen Regierung.

Die Erregung in den Kreisen der französischen
Sozialisten über die Behandlung des Kaiser-Karl-
Briefes seitens der leitenden Pariser Staatsmänner
dauert an. Der Abgeordnete Longuet stellt im „Popu-

Lone nicht allzu sehr erbaut zu sein.

„Das lassen Sie meine Sorge sein,“ meinte er kurz. „Ich
bin nicht mehr minorant und kann meinen Eltern in diesen
Fragen nur ein bedingtes Recht einräumen.“

Er wollte fortfahren, als sich die Tür öffnete und Herr
Wehrenpennig breitspurig über die Schwelle schritt, erfreut,
die beiden Gentlemen bei sich zu sehen. Er schritt lebhaft auf
sie zu und schüttelte ihnen warm die Hände.

„Goddam, welche Ueberraschung!“ rief er, und sein dickes
Gesicht erglänzte wie Mondschein, „nur einen Augenblick
Geduld, meine Herren, meine Tochter leidet sich bloß
um und wird bald erscheinen. Wie geht's Ihrem Vater?“
wandte er sich speziell an Wodo, um sogleich fortzufahren, zu
Satinar gewandt: „Oder soll ich nicht Sie lieber fragen?“
Wie ich von dem Geheimrat selbst gehört habe, gehen Sie bei
ihm ein und aus.“

„O, meinem Freunde Fabritius geht es augenblicklich
ausgezeichnet,“ erwiderte der Alte, indem er den feisten Ers-
tenmann scharf fixierte, „es ist ihm, wie Sie wissen, ja erst
kürzlich ein eminenter Erfolg beschieden gewesen.“

„Ein Erfolg?“ wiederholte der Amerikaner neugierig.
Der Leutnant sah den angeblichen Freund seines Vaters
miftrauisch an.

„Davon weiß ich auch nichts,“ meinte er.

„Ja, es sollte auch so lange wie möglich geheim bleiben.
Aber jetzt können Sie es ja wissen. Es handelt sich um den
in seiner Wohnung vollführten Einbruch. Man ist sich über
den Täter so ziemlich klar, und die Verdachtsmomente haben
sich derart gehäuft, daß man ihn vor wenigen Tagen verhaf-
tet hat.“

„Ah, nicht möglich!“ rief Wehrenpennig frappt. „Und
man hat die Marke bei ihm gefunden?“

„Das allerdings nicht, aber man hofft, auch dieser habhaft
zu werden.“

„Sol und was ist denn das für ein Mensch, den man ge-
loht hat?“

„Ich weiß nicht, ob ich Ihnen seinen Namen mitteilen
soll. Sie werden erstaunt sein, es handelt sich um einen
Mann, der häufig bei Ihnen verkehrt hat.“

„Ryngart?“ fragte Wehrenpennig verblüfft.

„Wie kommen Sie auf diesen?“ replizierte Satinar rasch.
„Ich weiß nicht, mir kam plötzlich der Gedanke, aber das
ist natürlich Unsinn, nicht wahr?“

„O nein, Sie haben leider geraten, es ist Mister Ryngart!“

Ein verwickelter Fall.

Roman von J. Fehr. von Steinach.

(Fortsetzung.)
V. Kapittel.

Der Geheimrat hatte auf die Weisung Satinars hin sein
Sohn noch nichts von der Verhaftung seines Neben-
buhlers mitgeteilt und auch seine Gattin in diesem Sinne
instruiert. Satinar wollte sich das Vergnügen nicht nehmen
lassen, Wehrenpennig selbst davon in Kenntnis zu setzen,
auch konnte der schlaue Fuchs, wenn er vorzeitig Kunde rief,
seine Maßregeln treffen und verdrüben; dann war auf ein
Wiedererlangen des blauen Wunders natürlich im ganzen
Leben nicht mehr zu rechnen.

Satinar war seit seinem ersten Debut in der Villa Weh-
renpennigs mehrere Male dort gewesen und der Hausherr
hatte ihn beim Abschiede, als freundschaftliche eingeladen,
seinen Besuch zu wiederholen. Denn daß er mit dem Ge-
heimrat befreundet war, das genigte in den Augen Weh-
renpennigs, ihm mit besonderer Hochachtung entgegenzu-
kommen. Wehrenpennig hatte nämlich trotz der scharfen Ab-
sage, die er von seiner Tochter erhalten, seinen Lieblingsplan
nicht aufgegeben, eine Verbindung zwischen ihr und Wodo
Fabritius zustande zu bringen.

Als Satinar in der Villa des Rentiers erschien und, von
einem Diener geleitet, in den Empfangsalon eintrat, erfuhr
er von diesem auf seine Anfrage, daß die Herrschaft seit meh-
reren Stunden abwesend sei; sie hätten mit ihrem Automobil
eine Spazierfahrt den Kronprinzessin-Weg entlang nach
Wannsee unternommen, würden aber in höchstens einer hal-
ben Stunde zurück sein.

Der Geheimrat beschloß, auf sie zu warten, und
ließ sich gemächlich in einem Kokosloffe nieder, um
sich zum Zeitvertreib in eines der dort ausgelegten Pracht-
werke zu vertiefen. Er machte wohl so zehn Minuten
gelesen haben, als sich die Tür abermals öffnete, um Leut-
nant Wodo einzulassen. Er war nicht gerade angenehm über-
rascht, als er den Freund seines Vaters hier antraf.

„Sie hier, Herr Satinar?“ sagte er, „Sie hätte ich aller-
dings nicht hier vermutet.“

„Sie sehen,“ versetzte Satinar trocken, „unsere Vermutun-
gen treffen nicht immer zu.“

„Der Wehrenpennig hat mich um ein halb sechs herbe-

ruft, es sagten demnach nur noch zwanzig Minuten, dann
werden sie wohl zurückkommen. Haben Sie eine besondere
Angelegenheit, die Sie herführt?“

„Kann wohl sein,“ antwortete der Geheimrat mit ge-
heimnisvollem Lächeln. „Und wie steht es mit Ihnen?“

„Ich mich selbst etwas Besonderes hierher, etwas sehr
Wichtiges, etwas, das vielleicht für mein ganzes Leben ent-
scheidend werden kann. Und daher wäre es mir sehr ange-
nehm, wenn Sie die Güte hätten, Ihre Angelegenheit mit
Herrn Wehrenpennig recht schnell zu erledigen. Ich will
Ihnen nämlich gestehen, daß ich bereits vor einigen Tagen
mit ihm die Verabredung getroffen habe, den heutigen Abend
mit ihm und seiner Tochter zu verleben.“

„Ah, und da haben Sie Angst, ich könnte Ihnen einen
Stich durch die Rechnung machen und das projektierte En-
trevue durch meine Anwesenheit stören?“

„O, Sie müssen mir meine Sorge nicht übernehmen. Ich
nen als dem Freunde meines Vaters kann ich es ja anver-
trauen: Ich beabsichtige heute einen Sturm auf Fräulein
Amelies Herz, von Vater habe ich auf meiner Seite.“

„Und Ihren Vater auch, Herr Leutnant?“ fragte Satinar
in schneidendem Tone.

„Wie meinen Sie das?“ entgegnete der junge Mann, et-
was kosternt. „Sie glauben doch nicht, daß er etwas da-
gegen haben würde? Ich weiß allerdings von meiner Mutter,
daß er früher nicht viel Sympathien für Herrn Wehrenpennig
besaß, aber das hat sich doch, seitdem er hier verkehrt, er-
heblich geändert. Er hat seitdem Gelegenheit gehabt, diesen
Selbstmädeman von der besten Seite kennen zu lernen, und ich
bin überzeugt, daß er jetzt nicht das geringste gegen eine
Heirat seines Sohnes mit Amelie Wehrenpennig einzuwen-
den haben wird.“

„Zäufeln Sie sich nicht, Herr Leutnant,“ erwiderte Sa-
tinar, „nach meinem Dafürhalten dürfte er jetzt noch weit mehr
an einer solchen Verbindung aussetzen haben, als früher.“

Der junge Offizier blickte ihn mit großen Augen an.

„Sie müssen sich unbedingt irren,“ sagte er endlich, und
seine Stimme klang trotz des scheinbar überzeugten Wider-
spruchs etwas unsicher.

„Ich glaube nicht,“ entgegnete Satinar lächelnd, „jeden-
falls warne ich Sie, bevor Sie die Zustimmung Ihrer Eltern
eingeholt haben, sich hier in irgend einer Weise zu enga-
gieren.“

Der junge Offizier schien von seinem Schulfleischerhaften

laire" vom 2. Mai folgendes Sündenregister der französischen und englischen Regierung in bezug auf veräumte Gelegenheiten zu günstigen Friedensschlüssen auf:

Während die militärischen Ereignisse uns weiter in Angst halten, kommt jedem vernünftigen Menschen gleichmäßig der Gedanke: „Daß man doch Gelegenheit hatte, gut herauszukommen, und daß man es systematisch verhindert hat!“ Mit Recht ist die öffentliche Meinung erstaunt, anlässlich des Briefes Kaiser Karls die Stimmung Oesterreichs (und zweifellos auch Deutschlands) kennen zu lernen: Die Stimmung vom April und Mai 1917. Aber noch andere Gelegenheiten, vielleicht weniger verführerische, die aber doch eine nützliche Aussprache gestattet hätten, sind in gleicher Weise verpaßt, systematisch unbenutzt gelassen worden. Im Herbst 1916 bot Wilson seine guten Dienste an. In Deutschland gewann damals die gemäßigte Partei offensichtlich Boden. Diesen Moment wählte Lloyd George, um seine berüchtigte, unheilvolle Rede zu halten über die Notwendigkeit, Deutschland „niederzubringen“.

Nach einigen Wochen war Lloyd George Ministerpräsident: Wilson forderte die Parteien auf, ihre Kriegsziele bekanntzugeben. Deutschland schlug eine Konferenz vor; die Verbandsmächte antworteten mit einer in mancher Hinsicht übertriebenen und gefährlichen Aufzählung ihrer Ansprüche und stellten den deutschen Konferenzvorschlag als Falle und „Antrüge“ hin. Zeitlich nach dem Briefe Kaiser Karls, während des ganzen Sommers 1917, versuchte Czerwenka vergeblich, die Verbandsmächte zur Revision ihrer Kriegsziele zu veranlassen.

Einstimmig verlangt der internationale Sozialismus nach Stockholm zu gehen; brutal verweigert man ihm den Weg. Der Papst hatte noch inzwischen einen bereiten Appell an die Kriegführenden gerichtet, einen auf Rüstungsbeschränkung und allgemeinem Schiedsgericht beruhenden Frieden zu schließen; die Verbandsmächte antworteten gar nicht. Trotzki beschwört sie, ihn in Brest-Litowsk mit den Deutschen nicht allein zu lassen; sie würdigen ihn keiner Antwort. Wilson verkündet seine 14 Friedensthesen; ein recht großer Teil der feindlichen Presse zeigt sich geneigt: unsere Regierungen antworten mit der Erklärung von Versailles. Wilson sagt seine 14 Bedingungen in vier zusammen, wieder erklärt sich ein großer Teil der öffentlichen Meinung in Deutschland und Oesterreich mit ihm einverstanden, aber wiederum veräumte man die Gelegenheit, wo sein Einfluß sich ernsthaft wirksam zu machen begann.

Der Frieden, nach dem wir manchesmal nur die Hand hätten auszustrecken brauchen, ist jetzt wieder weiter entfernt; und was für ein Friede wird es jetzt werden!

Capelle über den U-Bootkrieg.

Bei der Beratung des Marinestats im Reichstage.
— Berlin, 11. Mai 1918.

Im Reichstage kam man heute gleich zur 2. Lesung des

Marineamtes,

und da nahm gleich nach dem Berichte des Ausschusses das Wort

Staatssekretär des Reichsmarineamtes von Capelle dankt für die anerkennenden Worte des Berichterstatters. Wir haben mit dem unbeschränkten

U-Bootkrieg eine sehr starke Seeoffensive gegen die Entente begonnen. Die Ergebnisse sind Ihnen bekannt. Auch für April lauten die Nachrichten günstig. Natürlich sind auch Verluste eingetreten, aber der Zuwachs der U-Boote hat die Zahl der Verluste immer übertroffen. Unsere Seeoffensive steht heute stärker da, als bei Beginn des unbeschränkten U-Bootkrieges. Das gibt uns die sichere Aussicht auf schließlichen Erfolg. Der U-Bootkrieg wächst sich immer mehr zu einem Kampf zwischen dem U-Boot und der Neubauleistung an Schiffen aus. Bisher haben die monatlichen Versenkungsziffern den Neubau noch stets um ein Mehrfaches übertraffen. Das geben selbst die Engländer zu. Der Staatssekretär verliest einen Aufruf an die englischen Werftarbeiter, die aufgefordert werden, zu verhindern, daß die Gunnen England aushungern. Einen großen Erfolg hat der Aufruf nicht gehabt, denn die englische Schiffbauleistung ist von 162 000 Tonnen im März auf 111 000 Tonnen im April zurückgegangen oder, in Schiffe umgerechnet, von 32 Schiffen auf 22. Das bedeutet einen Rückgang von rund 50 000 Tonnen oder 40 v. H. (Hört, hört!) Die Lieferungen aus Amerika sind hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Eine etwaige Steigerung wird von Amerika selbst aufgebraucht. Zu den Versenkungen durch U-Boote kommt noch der Verlust an Schiffsräumen durch Seeunfälle und Unbrauchbarwerden von Schiffen. Ein bekannter englischer Großreeder Sir Ellerman hat erklärt, daß die Verluste der britischen Handelsflotte dreimal so groß seien, als im Frieden. Er gab zu, daß die Neubauten lediglich genügen, den Verlust von Seeunfällen zu decken. (Hört, hört!) Der Abgang der Welttonnage durch Seeunfälle und Unbrauchbarwerden betrug im Frieden etwa 800 000 Tonnen. Daraus ersieht man, die Bedeutung dieser Verluste.

Nun hat Lloyd George am 9. April erklärt: Wenn sagte der Gegenstand langsam, um die Wirkung seiner Mitteilung recht anzukösten.

„Ach, das ist ja kaum glaublich!“ rief jetzt der Leutnant, und man konnte es ihm ansehen, wie gehoben er durch diese plötzliche Nachricht war. Besagte sie für ihn doch nichts mehr und nichts weniger als die Vernichtung eines gefährlichen Nebenbuhlers.

Der Gauherr hatte sich von seiner Ueberraschung einigermaßen erholt und fragte zweifelnd: „Und sind Sie wirklich der Meinung, daß Mister Stynhart der Täter ist? Offenbar, ich kann es mir nicht denken. Ich kenne ihn zwar als einen äußerst geschickten Menschen, der wohl im Stande wäre, den Berg Gessam ohne Zauberprüche zu öffnen, nur durch Anwendung von technischen Kunstgriffen, aber ebenso kenne ich ihn als einen durch und durch ehrenhaften Gentleman, der nicht im Stande ist, einen Cent zu veruntreuen, geschweige denn, einen gewaltsamen Einbruch zu unternehmen. Paha, lächerlich, lächerlich!“

Fortsetzung folgt.

der Handkrieg Oesterreichs gehen sollte, so ist der Seekrieg noch lange nicht zu Ende. Wir werden abwarten müssen, ob das englische Volk sich diese Drohung zu eigen macht. Tut es das, so werden unsere U-Boote nicht fehlen. (Beifall.) Die Gegner werden sehen:

unsere U-Boote werden es länger aushalten.

Soweit es irgend möglich ist, wird die gesamte dafür geeignete Kriegsindustrie in den Dienst des U-Bootbaues gestellt werden, so daß noch auf Jahre hinaus keinerlei Lücken in der regelmäßigen Ablieferung neuer U-Boote entstehen können. (Beifall.) Wir haben daher allen Grund, mit Vertrauen auf unsere U-Boote zu setzen und können fest darauf bauen, daß sie im Verein mit unserem siegreichen Heere ihr Ziel erreichen werden. (Beifall.) Der Staatssekretär wendet sich dann den englischen Verichten über den neuen Vorstoß gegen Ostende zu. Er stellt fest, daß das englische Oberkommando außerhalb des Fahrwassers gesunken ist, daß mithin der Angriff, ebenso wie der erste, mißlungen ist. (Beifall.)

Abg. Giebel (Soz.) bringt Arbeiter- und Beamtenwünsche vor. Durch die Anrechnung der Kriegszulage für Mehrarbeit auf die Kriegsteuerzuschläge werden die Angehörigen geschädigt.

Staatssekretär des Reichsmarineamtes v. Capelle: Es dürfte überall anerkannt werden müssen, daß heute draußen und daheim sehr schwierige Notstandsverhältnisse bestehen. Ich tue mein Möglichstes, um diese Notstandsverhältnisse zu mildern.

Admiralitätsrat Harms: Wir sind bestrebt gewesen, die Gehälter der Bureaubeamten zu erhöhen. Alle Wünsche werden wohlwollend berücksichtigt werden.

Abg. Weinhausen (Sp.): Unsere U-Boote zählen am Lebensmarkt Englands. Gemeinam mit Privatwerften hochkottieren die kaiserlichen Werften noch immer Arbeiter.

Staatssekretär v. Capelle erklärt, daß die Staatswerften sich an Abmachungen örtlicher Arbeitgeber, entlassene Arbeiter nicht anzunehmen, nicht beteiligen dürften.

Vizeadmiral v. Bettinghaus versichert, daß bei der Demobilisierung grundsätzlich Mannschaften der Marine in möglichst geringem Maße zurückgehalten werden würden.

Abg. Schirmer (Ztr.) bringt Wünsche einzelner Beamtengruppen vor.

Abg. Kapp (Kons.): Die U-Bootwaffe darf nicht abgeschwächt werden. Englands Weltmachstellung ist im Wanken.

Abg. Stresemann (natl.): Alle Parteien sind für den uneingeschränkten U-Bootkrieg. Selbstverständlich werden wir uns beim Friedensvertrage gegen jede Schwächung der U-Bootwaffe wehren.

Abg. Vogtherr (U. Soz.) kritisiert die U-Bootkriegsführung.

Abg. Werner-Gießen (D. Fr.) verlangt stärkere Berücksichtigung des Handwerks bei Lieferungen.

Abg. Gubrich (Sp.) und v. Graefe (Kons.) besprechen die Lage der Deoffiziere.

Montag: Etat des Reichsschatzamts.

Die amtlichen Tagesberichte.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 11. Mai 1918. (M.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Kemmelgebiet war die Artillerietätigkeit zeitweilig lebhaft. Wir führten kleinere Unternehmungen mit Erfolg durch. Französische Teilangriffe nördlich vom Kemmel und bei Bozer wurden abgewiesen.

Auf dem Schachsfelde an der Somme entwickelten sich mehrfach heftige Infanteriekämpfe. Englische Regimenter griffen nach mehrständiger Feuerwirkung unsere Linien im Walde von Abeluh vergeblich an. Ihre Angriffswellen erlitten in unserem Feuer schwere Verluste. Ebenso scheiterten nördliche Angriffe des Feindes gegen Hangard. Auf dem Westufer der Avere jagte der Franzose im Park von Grivesnes Fuß. Im übrigen brach auch hier kein Angriff blutig zusammen. Erkundungsgefechte am Dife-Misne-Kanal, in der Champagne und nördlich von Pont a Mousson. Im Walde von Apremont wiesen wir den Vorstoß eines durch Pioniere und Flammenwerfer verstärkten französischen Bataillons ab.

Mit starkem Minenbeschuß fügten wir den Amerikanern südwestlich von Apremont und nördlich von Barrois schwere Verluste zu.

Mazedonische Front.

Nordwestlich von Makotovo drangen deutsche Stotrupps in französische Gräben und machten Gefangene. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 12. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Schlachtfeldern blieb die Gesehtstätigkeit auf örtliche Kampfhandlungen beschränkt.

Nördlich vom Kemmel und am Südufer der Avere griff der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung an, an mehreren Stellen ließ er zu starken Erkundungen vor. Nördlich vom Kemmel brachten wir im Nahkampf den feindlichen Angriff in unsere Linien zum Scheitern; im übrigen brachen seine Sturmtruppen schon in unserem Feuer zusammen. Auf dem Westufer der Avere entwickelten sich aus einem eigenen Vorstoß südwestlich von Meilly heftige Kämpfe, in denen wir mehr als 30 Gefangene machten. Zwischen Avere und Dife mehrfach Erkundungsgefechte.

An der übrigen Front nichts von Bedeutung.

Im Luftkampf wurden in den beiden letzten Tagen 19 feindliche Flugzeuge abgeschossen, zwölf von ihnen brachte das bayerische Jagdgeschwader 10 von Nisthofen gefahrte Jagdgeschwader zum Absturz. Leutnant Seidenhardt errang seinen 20. und 21. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. Großes Hauptquartier, 13. Mai 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Kemmelgebiet hielt lebhafteste Artillerietätigkeit in

Verbindung mit heftigen Infanteriegefechten an. Auch an den übrigen Kampfabschnitten lebte sie am Abend vielfach auf. Im Ancertal und südwestlich von Albert wurde ein englischer Teilangriff abgewiesen. An vielen Stellen der Front hielt der Feind seine Erkundungsvorstöße fort. Bei ihrer Abwehr machten wir mehrfach Gefangene.

Im April beträgt der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten 15 Jettelballone und 271 Flugzeuge, von denen 122 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellung erkennbar abgeschragt sind. Wir haben im Kampfe 123 Flugzeuge und 14 Jettelballone verloren.

Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Merkel vom Mai.

Nun kam herbei der schöne Mai — mit frohgemutem Singen, — erschließt der Wander vielerlei — und läßt die Knospen springen. — Das Liedeslied der Nachtigall — löst wieder in der Runde, — ihr Niederfall weckt Widerhall — in stiller Abendstunde. — Die Blumen blühen im Wiesengrün — die ersten Falter schweben, — die goldenen Sonnenfunken sprühen — und wehen neues Leben; — der schöne Mai macht alles neu — im Feld und auf der Heide, — auf daß sich unser Herz erhebe — und unser Auge weide. — Die Maienzeit, wenns Blüten schneit, — verzauert Flur und Matten, — doch in des Maien Herrlichkeit — fällt noch des Krieges Schatten. — Schon kam der Mai zum vierten Mal, — seit grell die Flammen lohen, — doch Donnerhall im fernem Tal — erküßt der Feinde Drohen. — Wir dürfen frei und froh den Mai — vom Sieg beglückt begrüßen, — es muß trotz aller Prahlerei — der Feind den Frevler büßen; — der Franzmann hört das Ferngeschütz — mit ängstlichem Gemüte, — wie im Verließ sitzt ganz Paris, — ihm hagelt's in die Blüte. — Manch Hilsgeschrei erkaut im Mai, — Amerika soll retten, — sonst ist's mit Englands Macht vorbei, — sonst liegt es bald in Ketten. — Auf London ruht es wie ein Bann, — und sturt nur ein Propeller, — dann flüchtet man, so schnell man kann, — wohl in den tiefsten Kellen. — Doch siegesfroh bleibt Clemenceau, — es gibt noch viel Versprechen, — der Tiger ist nun einmal so, — er kräht selbst die Lächerchen: — Das Schicksal soll nun erlösen, — sagt er, der nie gelogen, — sobald in Wien und in Berlin — Herr Fische erst eingezogen. — Im schönen Mai wird mancherlei — geschehn in großen Dingen, — auch Deutschlands Heer wird stark und frei — sein großes Werk vollbringen. — Was es errungen, hält es fest, — der Mar rauft kraftvoll weiter — vom Friedensschluß in Zukunft — zu neuem Sieg! — Ernst Heiter.

Bermischte Nachrichten.

Zur Eierablieferungsfrist haben die Abg. Gebhart und Kapp im Reichstage kleine Anfragen eingebracht, worin sie ausführen: „Den Hühnerhaltenden wird unbekannt mit dem eigenen Bedarf vielfach eine so große Eierlieferungsfrist an Eiern auferlegt, daß sie derselben bei der schlechten Fütterung der Hühner mangels jeglicher Körnerfütterung oder wegen Krankheit der Hühner nicht nachkommen können. Be- strafungen durch den Entzug von Zucker, Petroleum, Suppeneinlagen, Nichtigewährung von Urlaub an Angehörige, die bei dem Heere dienen, empfindliche Geld-, ja Gefängnisstrafen werden häufig verhängt. Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um die in die Tausende gehenden Bestrafungen wegen Nichtablieferung von Eiern wieder gutzumachen, 2. dem Unflug zu steuern, daß Soldaten, deren Angehörige aus dem gleichen Grunde bestraft wurden, deshalb der Urlaub verweigert wird?“

Die Vergeltlichkeit eines wohlhabenden Glasermeisters hatte nicht nur für ihn selbst, sondern auch für andere Personen unangenehme Folgen, wie ein am 16. Januar vor dem Landgericht Düsseldorf verhandelter Prozeß ergab. Der Meister hatte eines Tages 1300 Mark in seine Hosentasche gesteckt, um eine Schuld zu begleichen, kam aber nicht dazu. Am anderen Tage zog er eine andere Hose an und ließ die erste durch seine Tochter in eine chemische Waschanstalt in Düsseldorf zur Reinigung bringen, die 1300 Mark waren vergessen und blieben in der Tasche der Hose. Sie wären bei der chemischen Reinigung vernichtet worden. Der Arbeiter Albert Spix fand sie aber bei der Bearbeitung der Hose in der Anstalt und eignete sie sich an. Seiner Mutter gab er davon 1100 Mark. Mutter und Sohn, die bis dahin sich in sehr ärmlichen Verhältnissen befanden, machten sich dann durch große Geldausgaben verdächtig. Der Sohn wurde wegen Diebstahls und die Mutter wegen Hehlerei verurteilt.

„Ausnahme-Menschen. In einem Glaser Blatt las man folgende eigenartige Anzeige: „Drei Lehrerinnen (ohne Hamsterabsichten) suchen Sommeraufenthalt.“ Man sollte nun glauben, daß viele Angebote diese braven Erzieherinnen der Kinder zu sich einluden. Doch die Enttäuschung war groß. Solche Ausnahmefälle gibt es nicht, sagten sich wahrscheinlich die Bauern, und niemand fand sich, der Sommerfrischer ohne Hamsterabsichten bei sich haben wollte.

„Großer Wald- und Heidebrand. Ueber zwei Tage wütete in der Umgegend von Wilsen (Nähe) ein großes Feuer. Es brach aus bisher unbekannter Ursache in den Hainfelder Bergen bei Diershausen aus, dehnte sich nach allen Seiten hin aus, so daß auch große Flächen im Landkreise Harburg und im Kreise Göttingen in Mitleidenchaft gezogen wurden. Auf dem Gute Holm sind fünf bis sechshundert Morgen abgebrannt. Harburger Pioniere gingen zur Hilfeleistung ab. Ihnen gelang es schließlich, den Brand einzudämmen, der eine Ausdehnung von zehn Kilometer Länge und zwei Kilometer Breite genommen hatte.

Kleine Neuigkeiten.

Der Vereinigungsplan Barmen-Elberfeld ist gescheitert. In Basse bei Gudensberg sind drei Personen verhaftet worden unter dem Verdacht, die Ehefrau des Steinbrucharbeiters Hansmann ermordet zu haben. Hilfe dazu geleistet zu haben.

... auch an
... wurde ein
... Stellen der
... fort. Bei

... kigen Luft-
... Ballone und
... ren Sinnen,
... erkennbar
... Flugzeuge

Neues,
dorff.

N.

... hem Singen,
... die Knospen
... wieder in
... in fälsch-
... grün — die
... in prägn —
... alles neu —
... Herz erfreu-
... den Blüten
... des Maien
... Schon kam
... en lohen, —
... den Drohen.
... om Sieg be-
... der Feind
... Ferngeschütz
... ganz Paris,
... rei erlöst im
... lands Macht
... London ruht
... — dann
... den tiefsten
... es gibt noch
... er tröstet
... neu erblühen,
... in Berlin
... Mai wird
... Deutschlands
... Abbringen. —
... ist kraftvoll
... im Sieg! —
... st Heiter.

... die Wagg,
... Anfragen
... unerhalten
... rief vielfach
... auferlegt,
... der Hüh-
... er wegen
... men. Be-
... uder, Be-
... von Urlaub
... pfundliche
... verhängt.
... u tun, um
... gen wegen
... 2. dem
... Angehörige
... , deshalb

... den Flei-
... idern auch
... die ein am
... f verhan-
... nes Tages
... um eine
... Am an-
... und ließ
... che Wasch-
... die 1300
... Tasche der
... ag vernich-
... d sie aber
... it und eig-
... von 1100
... ch in sehr
... sich dann
... ohn wurde
... Schlerei

... der Blatt
... Lehrerin
... uftenthalt.
... diese bra-
... den. Doch
... nemenschen
... e Bauern.
... Hier ohne

... leber zwei
... (Zuße) ein
... unter He-
... aufen aus,
... daß auch
... im Kreis!
... Auf dem
... gen abge-
... felleistung
... und einzig-
... Kilometer
... nen hatte.

berfeld

Personen
Chefamt
bz. W. Bei

11. Das englische Kartoffelfeld hinter der Front, das durch unsere letzte Offensive in deutsche Hände gefallen ist, nachdem es freilich durch die furchtbare Kriegshandlung seiner Ernteaussichten total beraubt worden ist, wird im „Manchester Guardian“ näher beschrieben: „Große Gebiete des alten Sommes-Schlachtfeldes, die von unserer Armee bebaut worden sind, sind durch die Offensive verwüstet. Das Lebensmittel-Erzeugungsamt hatte hier im Einverständnis mit den französischen Behörden in großzügigem Maße Gemüse für die Soldaten anbauen lassen. Das bebaut Gebiet ist nach amtlichen Angaben weit größer als 50.000 Acres. Besonders stark wurde in der Gegend von Peronne, Ham, Epheh und Chauny gearbeitet. Das ganze Land wurde mit Motorpflügen vorbereitet und mit Kartoffeln bestellt.“

12. Der Wert unseres Geldes. Bitte lesen und nachdenken: Unser Geld hat bekanntlich seinen Wert nicht behalten, weil wir die Einfuhr nicht mit einer entsprechenden Ausfuhr bezahlen können. Je mehr Waren Deutschland an das Ausland liefern kann, desto größer wird sein Zahlungsanspruch an das Ausland. Dieser Zahlungsanspruch dient zur Deckung der Kosten der Einfuhr und ermöglicht eine Abrechnung der gegenseitigen Ansprüche in deutschen Geldwerten. Je mehr Zahlungsansprüche Deutschland an das Ausland hat, desto mehr kann es dafür an Waren aus dem Ausland heranziehen. Der Wert des deutschen Geldes ist in diesem Falle hoch. Da Deutschland jetzt im Kriege Waren nicht ausführen kann, hat es auch keinen Zahlungsanspruch an das Ausland, es ist gezwungen, seine Bedürfnisse, die es im Ausland notwendigerweise befriedigen muß, mangelndes Gegenangebot zu bezahlen. Die Zahlung in barem, hartem Gelde zu vergüten. Die Folge ist, daß der Wert oder die Saluta des deutschen Geldes im Ausland sinkt. Damit verbunden ist eine Entwertung des Geldes im Lande selbst, so daß wir gezwungen sind, Lebens- und Genussmittel sowie alle Bedarfsartikel des täglichen Lebens zu höheren Preisen einzukaufen. Eine Wirkung auf die Saluta der Mark hat auch die Ueberschwemmung der jetzt von uns besetzten Gebiete mit deutschem Papiergeld. Je mehr sich davon in den Händen der Bevölkerung der besetzten Gebiete befindet, desto schwerer erholt sich der Wert des Geldes nach dem Kriege. Es ist daher Pflicht jedes Deutschen, so wenig wie möglich Waren in den besetzten Gebieten mit deutschem Gelde zu bezahlen, sondern sich durch Benutzung der zu diesem Zwecke eingerichteten Wechselstuben der Zahlungsmittel des feindlichen Auslandes oder der für die besetzten Gebiete von uns geschaffenen Zahlungsmittel zu bedienen.

Aus Saasphe und Umgegend.

* Saasphe, 14. Mai. (Schont die Fluren.) Den schon in Friedenszeiten von uns alljährlich im Frühjahr erhobenen Mahnruf „Schont die Fluren!“ möchten wir auch in diesem Jahre unseren Bezerinnen und Besern abverlangen und wir glauben annehmen zu dürfen, daß Einsichtige sich dieser Mahnung nicht verschließen werden. Ist es einerseits schon im Interesse der Erhaltung unserer Frühjahrsschönheit draußen angedacht, nicht mit rohen Händen dazwischen zu fahren, die alles

zerreißen und vernichten, so nötigen auf der anderen Seite auch die Kriegsverhältnisse zu rücksichtsvoller Behandlung unserer Fluren. Was früher in Zeiten des Friedens und des Ueberflusses vielleicht noch lebhaft als Schönheit und Pracht galt — die besonders schöne Blüte eines Obstbaumes oder ein bunt mit Blumen gepunkteter Wiesenstreifen — hat in der gegenwärtigen Zeit seine tiefere Bedeutung als kommenden Nahrungsmittel für Mensch und Tier in erhöhtem Maße. Jede Blüte, die eine Frucht bringen kann, jeder Grassalm, der einer Wiese entspricht, tun uns bitter not. Das sollte jeder Heizergen und sein Verhalten danach einrichten. Der alte Entschuldigungsgrund: „was kommt wohl darauf an, wenn ich den einen Zweig abbreche“, wirkt geradezu verheerend, weil ihm nicht einer, sondern Tausende gedankenloser Menschen huldigen. Jeder sollte deshalb darauf bedacht sein, nicht zu den gedankenlosen Vernichtern unserer künftigen Ernte mitgehören zu wollen.

* Saasphe, 14. Mai. (Unsere Eisenbahner im Feld.) Es besteht noch vielfach die irrige Meinung, die hinter der Front tätigen Eisenbahner seien keinen Gefahren ausgesetzt und hätten ein schönes Leben dort. Das ist aber durchaus verfehlt. Die Eisenbahner sind mannigfachen Gefahren ausgesetzt und sehr oft oder fast fortwährend mit dem Tode bedroht. Beweise dafür sind leider hinreichend vorhanden. Die Kriegsführung erfordert den ständigen Nachschub von Verpflegungsbedürfnissen, Munition, Menschen usw. Dabei werden die Züge sowohl als möglich bis an die Kampfzone herangeführt, sobald sie mitunter in den Bereich der feindlichen Geschosse kommen. Aber auch schon auf dem Wege dahin bis weit hinter der Front sind diese Züge das Ziel der Fliegerbomben. Der Feind hat ein Interesse daran, die Zufuhr an die kämpfenden Truppen nach Möglichkeit zu verhindern und sucht auf alle mögliche Weise seinen Zweck zu erreichen, wozu nicht nur die Vernichtung der Züge, sondern auch die Zerstörung der Schienenwege, Bahnhöfe, Vagertschuppen usw. gehören. Es ist daher auch ganz natürlich, daß auch der Eisenbahndienst hinter der Front manches Opfer fordert, von denen sich viele gar keine Vorstellung machen.

* Friedrichshütte-B., 14. Mai. Der Gefreite Hermann Unverzagt in einem Infanterie-Regt. wurde bei den schweren Kämpfen im Westen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Unsern Glückwunsch!

Gründebück, 14. Mai. Am Himmelfahrtstage war unser Ort trotz des beschränkten Eisenbahnverkehrs wieder von einer großen Anzahl Ausflügler, Jung und Alt, besucht. Bei dem herrlichen Wetter dürften alle auf ihre Rechnung gekommen sein.

Gründebück, 14. Mai. Das Kreis-Wirtschaftsamt hat für den Monat Mai eine ganze Anzahl Lebensmittel frei gegeben, von denen bis jetzt nur ein Teil in den Geschäften zu haben ist. Namentlich fehlt es in fast sämtlichen Haushaltungen an Zucker und an Mehl. Es wird gehofft, daß diese Sachen noch vor den Feiertagen zur Ausgabe kommen können.

Gründebück, 14. Mai. Der Umschlag an Milch in der hiesigen Molkerei betrug im abgelaufenen Geschäftsjahre 924.651 Liter. Davon wurden an die Versorgungsberechtigten abgegeben 65.202 Liter Vollmilch, 86.721 Liter Rahm- und 31.867 Liter Buttermilch. Erzeugt wurden 79.940 Pfund Butter. Davon erhielten die Milchlieferanten 29.580 Pfund, die Versorgungsberechtigten 11.257 Pfund und die Stadt Siegen 39.103 Pfund.

Gründebück, 14. Mai. Aus der letzten Jahreshauptversammlung der hiesigen Molkereigenossenschaft wollen wir den Vortrag des Herrn Molkereifachmanns Dejer in kurzen Sätzen wiederholen. Redner hat an der Entwicklung der hiesigen Molkerei stets großes Interesse genommen und ist deshalb der Einladung zur Versammlung gerne gefolgt. Er geht nun zu seinem Vortrage: „Heer und Heimat“ über, in dem er den Anwesenden in fesselnder Weise das Verhältnis dieser beiden wichtigen Faktoren zueinander beleuchtet. Die Kriegslage sei für uns in jeder Weise zufriedenstellend. Rückschlüsse seien in einem solchen Kriege, in dem es sich um Sein oder Nichtsein unseres Vaterlandes handele, nicht zu vermeiden. Aber solche Rückschlüsse könnten noch viel verhängnisvoller werden, wenn unsere tapferen Feldgrauen nicht aus der Heimat unterkühlt würden, durch Nachschub und Ersatz von Lebensmitteln und Munition. Unsere Feinde seien in der Lage, jeder für sich soviel Munition zu erzeugen, wie auch wir, wodurch wir immer im Nachteil seien. Zum Glück sei unsere Munitionserzeugung jetzt auch so eingerichtet, daß sie für den Bedarf ausreicht sei. Das könne aber nur aufrecht erhalten werden, wenn in der Heimat auch der schwer arbeitenden Industriebevölkerung gedacht und diese mit ausreichenden Lebensmitteln versorgt würde. Dies müsse die Landwirtschaft schon im eigenen Interesse tun. Redner schildert nun die Verhältnisse in den Hauptindustriestädten, wo es vorkomme, daß die Menschen vor Entkräftung zusammenbrechen, weil es ihnen an der nötigen Nahrung fehle. Viele Eltern litten Hunger, um ihre Kinder nicht verhungern zu lassen. Viele Städte hätten jetzt kaum den vierten, ja den zehnten Teil an Fleisch, Brot und Milch, was sie in Friedenszeiten gehabt hätten usw. Es sei übertrieben, wenn gesagt werde, daß man in den Städten noch immer den Vergnügungen nachgehe und im Luxus lebe. Es könne einem Menschen, der den ganzen Tag schwer arbeiten müsse, entweder in tiefer Erde, oder am Höllenfeuer der Höfen nicht veratmet werden, wenn er sich nach Feierabend eine Erholung in irgend einer Weise verschaffe. Sechlende Menschen gäbe es in allen Städten. Dazu könne man aber die schwer arbeitende Bevölkerung nicht rechnen. Es sei daher die Pflicht eines jeden Landwirts, alles zu tun, was in seinen Kräften stehe, um diesen Deuten ausreichende Lebensmittel zuzuführen. Damit unterstütze man auch die Erfolge unseres Kriegsheeres. Die Frage nach dem Kriegsende habe unser Generalsekretär, Herr Schulz, folgendermaßen beantwortet: Man lege eine Uhr auf die Karte Europas und stelle den großen Zeiger dahin, wo der Krieg zuerst begonnen habe, also nach dem Westen. Der große Zeiger verfolge nun seinen Kreis, wie sich bisher der Krieg abgepielt habe über Osten und Süden nach dem Westen. Wenn er da wieder angekommen sei, dann wäre der Krieg zu Ende! — Deutschland müsse und werde bestehen. Zum Schluß erwähnt Redner noch die Gerüchte, die über die vielen verdorbenen Waren im Umlauf seien und über die ungerechte Verteilung der Lebensmittel. Die Gerüchte, daß viele Waren auf dem Transporte verderben, seien in jedem Falle übertrieben. Daß mitunter kleine Schäden zu verzeichnen wären, ließe sich bei einem großen Betriebe gar nicht vermeiden. Ebenso verhalte es sich mit der ungerechten Verteilung. Auch hier kämen Unregelmäßigkeiten vor, die aber keinesfalls derartig seien, daß daraus ein Mißtrauen gegen die betreuenden Behörden gerechtfertigt sei. — Mit einem Dank des Herrn Vorsitzenden an den Redner für seine trefflichen Ausführungen wurden die Versammlungen geschlossen.



Wir erhielten die überaus schmerzliche Nachricht, daß unser innigstgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Enkel, Nefte und Vetter

Leutnant der Reserve

Wilhelm Frank

in einer Infanterie-Geschütz-Batterie eines Sturm-Bataillons

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse

eingegeben zum Eisernen Kreuz I. Klasse

nach 3 1/2-jähriger treuester Pflichterfüllung im blühenden Alter von beinahe 20 Jahren in den heißen Kämpfen am 25. April den Tod erlitten hat.

In tiefem Schmerz

Familie Gustav Frank.

Fischelbach, den 11. Mai 1918.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Reichsfeischkarten findet wie folgt statt:

1. für die Gemeinden Gründebück, Schameber, Wense und Zinje am Donnerstag den 16. Mai 1918, von morgens 9 Uhr bis nachmittags 4 Uhr auf dem Amtshaus;
2. für die Gemeinden Amtshausen, Rappershausen, Steinbach, Oberndorf, Radershausen, Weide, Volkholz und

Großenbach am Freitag den 17. Mai 1918, von morgens 8 bis 10 Uhr in der Wohnung des Wartechnikers Heinrich Wied in Oberndorf;

3. für die Gemeinde Feudingen am Freitag den 17. Mai 1918 von Mittags 12 Uhr bis nachmittags 4 Uhr in der Wohnung des Rentmeisters Müller in Feudingen. Die Stammbuchnummern der letzten Feischkarten sind mitzubringen.

Gründebück, den 13. Mai 1918.

Der Amtmann, Koeßler.

Todesanzeige.

Gestern Abend um 7 Uhr starb nach langem, schwerem Leiden unser innigstgeliebter, unvergeßlicher Sohn und Bruder

Friedr. Wilh. Klok

im blühenden Alter von 19 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet

Familie F. Klok.

Bause, den 14. Mai 1918.

Die Beerdigung findet Freitag den 17. Mai, nachmittags 2 Uhr statt.

Kräftige Gemüsepflanzen,

Wirsing, Oberkohlrabi, Weißkohl, Rotkohl, Salat sofort, etwas später: Grünkohl, Unterkohlrabi, Dunkelrüben, Rote Rüben, Zuckerrüben, Porree, Sellerie und Kürbispflanzen empfiehlt

Gärtnerei Aug. Braun, Saasphe.

Note Rüben

hat noch abzugeben

G. Kohlstaedt.

Brennholz und Schanzen

kauft

Edm. Stock, Solingen.

Butterfalk

zur Knochenbildung der Schweine bestens geeignet, offeriert billigt — Wiederverkäufer Ausnahmepreis —

Louis Ritter Nachfolger Breidenbach, Rts. Wiedenkop.



Halle Donnerstag morgen am Bahnhof Gründebück mit einer großen Auswahl

großer und schöner

Berfel.

Krämer, Schmollenberg.

Städtische Milchverkaufsstelle Laasphe.

Der Betrieb und die Abfertigung in der Milchverkaufsstelle findet wie folgt statt:

1. Annahme der abzugeben den Milch erfolgt morgens von 7 bis 8 Uhr.

2. Abgabe der Milch, a. an die Haushaltungen der Oberstadt von 8 bis 8 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags; b. an die Haushaltungen der Unterstadt von 8 $\frac{1}{2}$ bis 9 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags.

Die Milchsorten, sowie die roten Ausweisarten sind grundsätzlich sowohl bei der Milchabgabe als auch bei der Flaschenabgabe vorzulegen.

An Benutzungsgebühr für die Flaschen werden vorläufig pro Monat und Flasche 10 Pf. erhoben.

Zwecks Beschleunigung bei der Abfertigung wird im eignen Interesse ersucht, die angeforderte An- und Abgabegeld zu beachten und abgezahltes Geld bereit zu halten.

Laasphe, den 9. Mai 1918.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Bekanntmachung.

Die von dem Herrn Vorsitzenden der Veranlagungskommission festgesetzten Steuerlisten, Gemeindesteuerlisten derjenigen Eingetragenen der Gemeinden und des Amtes, welche von einem Jahreseinkommen von nicht mehr als 900 Mk. mit einem fixierten Normalsteuersatz für 1918 zur Gemeindeeinkommensteuer eingeschätzt sind, liegen vom 10. Mai bis zum 24. Mai d. Js. in der Wohnung der Gemeinde-Vorsteher zur Einsicht der Beteiligten offen.

Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlussfrist von 4 Wochen das Rechtsmittel der Berufung bei dem Vorsitzenden der Veranlagungskommission, oder auch zu Protokoll bei dem Unterzeichneten zu.

Erndtebrück, den 3. Mai 1918.

Der Amtmann: Koeßler.

Sommer-Saatgetreide

(Weizen, Roggen, Gerste) ist eingetroffen. Ich bitte daher die Bezieger um sofortige Einsendung der Saatkarten und Füllsäcke. Da Hafer nicht zu beschaffen ist, empfehle als Ersatz Gerste anzubauen.

Auf Hafer ausgeteilte Saatkarten können mir zur Umänderung durch das Landratsamt eingereicht und kann dagegen anderes Saatgetreide sofort in Empfang genommen werden.

W. Menko, Siegen,

staatlich genehmigte Saatgut-handlung,
Fernsprecher 136 und 695.

Einfachapparate

und

Einfachgläser

mit Gummiringen etc.

Fabrikat „Refe“, „Bertha“ u. a.

offert billigt

Louis Ritter Nachf.

Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Quedlin

chemische Wäsche zu Hause

Vorzügliches Reinigungsmittel

für

Wolle, Halbwolle, Seide,
zarte Gewebe, Gardinen usw.

Wittgensteiner Drogerie

Inhaber Max Hintz

Laasphe.

Anzeige.

Der Firma Albert Steinmetz, Dachdeckermeister in Siegen ist die Verteilung von Streichmasse für Dachinstandsetzungsarbeiten in den Kreisen Siegen, Wittgenstein und dem Birkreis übertragen worden.

Anträge auf Abgabe von Streichmasse sind an diese Firma zu richten.

Kriegsamtnebenstelle Siegen.

Dauber,

Hauptmann und Vorstand.

Gewerbliche Fortbildungsschule Laasphe.

Der Unterricht der Fabrikarbeiterklasse beginnt von jetzt ab Dienstags und Freitags 7 $\frac{1}{2}$ Uhr abends in der Stadtschule.

Laasphe, den 30. April 1918.

Der Vorsitzende des Kuratoriums.
Berensmann.

Butterabgabe

in der Sammelstelle Laasphe: am Mittwoch den 15. Mai an Inhaber der früheren Lebensmittelkarten

Nr. 1—250 von 8—9 Uhr über 250 „ 9—10 „

Preis 3,00 Mk. das Pf. Es erhalten nur die Inhaber von Fettkarten Butter. Die Karten sind vorzulegen.

Laasphe, den 14. Mai 1918.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Älteres Mädchen oder Witwe

40—50jähr., a. bald. Eintritt f. Hausarb. u. etw. Bedienung einer Kranken zu 2 Damen gel. Keine Wäsche. Anordnungen mit Lohnanträgen u. Empf. an

Frl. Emmy Hoffmann
Göln-Ehrenfeld, Ottostr. 36

Suche für sofort oder später ein fleißiges ev.

Mädchen,

welches alle Hausarbeit verricht.

Frau
Fabrikant Ad. Mensel,
Plettenberg i. W.

Für sofort oder später ein erfahrenes

Mädchen

gesucht.

Frau F. Krieger,
Gasthof zum Schloßberg,
Laasphe.

Ein jüngeres, braves ev.

Mädchen

für kleinen Haushalt (3 Pers.) sucht zum 1. Juni

Frau Warrer Knipping
Marburg a. d. Bahn,
Deutschhausstr. 20 I.

Suche für 8jährigen braven Jungen

gute Pflegestelle.

Zu erfragen bei der Wittg. Zeitung.

Wir suchen jugendliche

Arbeiter

und

Arbeiterinnen.

Gebr. Mittelmann,
Laasphe.

Ein 4 räder.

Handwagen

zu verkaufen.

Wolff Rosenbaum,
Laasphe.

Weiß- und Graufall,

Cement, Schwemm-

keine

sowie alle sonstigen Baumaterialien zu haben bei

Louis Ritter Nachf.

Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Im Interesse der rechtzeitigen Fertigstellung unserer Blattes und bei dem herrschenden Schiffsmanangel müssen wir den Schluß der Anzeigennahme auf spätestens

Dienstag und Freitag vormittag 9 Uhr festlegen.

Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten.

Geschäftsstelle
der
Wittgensteiner Zeitung.

Werjet

die im Haushalte, auf den Höfen, in den Schuppen, auf den Dächern usw., selbst in den Winkeln, herumliegenden

Lumpen

Stoffabfälle, altes Packleinen, Fliedlappen, Musterlappen, alte Stricke, Bindfaden, Hüte, Kragen, Manschetten, Reste usw.

nicht achtlos fort!

Die Kriegswirtschaft braucht jedes Stücker Lumpenmaterial, auch wenn es noch so wertlos erscheint.

Sammelt deshalb alles!

Verkauft es an die richtige Ablieferungsstelle: den gewerbmäßigen Lumpensammler. Dieser liefert alles bestimmungsgemäß an die Sortier- und Wirtschaftsstellen der Heeresverwaltung ab.

Kriegsamt.

Sparkasse des Kreises Wittgenstein zu Laasphe.

Annahme von Spareinlagen mit täglicher Verzinsung zu 3 $\frac{1}{2}$ und 4 %.

Anlagestelle für Mündelgeld.

Depositen- und Kontokorrentverkehr in Verbindung mit Scheckverkehr.

Geldüberweisungen.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Kreditgewährung auf Hypotheken, gegen Unterpfand, auf Schuldschein mit u. ohne Bürgschaft, auf Wechsel, in laufender Rechnung.

Einkauf von Schecks anderer Sparkassen und Banken.

Diskontierung von Wechseln.

Vorwahrung und Verwaltung von Wertpapieren und Sparbüchern.

Ausnahmsstellen für Spareinlagen:
in Amalienhütte beim Haff. Kass. Güttenberg,
Friedingen bei Herrn Rentier Müller,
Fischelbach bei Herrn Gerbereibesitzer Frank.

Vermietung von Schlafkammern.

Silberkammer.

Auskunft über alle Geldangelegenheiten wird bereitwillig erteilt. Es ist Pflicht eines jeden, die bargeldlose Zahlung durch Errichtung von Scheckkonten zu fördern. Er vermindert dadurch den Notenumlauf der Reichsbank und stärkt unsere Valuta im Auslande. Darum muß jeder Betrag, auch der kleinste, bargeldlos gezahlt werden.